Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt“ und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Redakteur Bernhard Fehrecke in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 220. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Dienstag, 16. August 1904.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich A. Temming in Bocholt. **33. Jahrgang**

Die kirchenpolitischen Kämpfe in Frankreich.

Von Redakteur Bernhard Fehrecke.

I.

Eine der schlimmsten Zeiten für die deutschen Katholiken und ihre Kirche war die der Säkularisation und der dieser folgende Kulturkampf. Die angesehene, reiche und mächtige Kirche Deutschlands wurde, damit die „erblichen“ Fürsten ihre Finanzen „erleichtern“ konnten, durch den Reichsrezeß von Regensburg gleichsam mit einem Federstriche ihrer Besitzungen und Rechte beraubt. Dieser Raubakt wurde nur dadurch ermöglicht, daß der erste Konsul Frankreichs, General Bonaparte, der Ausführung dieses verbrecherischen Planes seine Hilfe angedeihen ließ. Viel schlimmer als der Verlust der zeitlichen Güter waren für die katholische Kirche Deutschlands die geistigen Nachteile, die ihr durch diese Beraubung erwuchsen: die bestehende Diözesaneinteilung wurde wesentlich alteriert, die neuen weltlichen Herrscher, die sich kirchliche Regierungsbefugnisse anmaßten, erließen Verordnungen, die tief in das innere Leben der Kirche eingriffen, die alten, ohnehin schon auseinander gerissenen Diözesen verwaisten meistens, die Domkapitel starben aus. Als schließlich Verträge der einzelnen Staaten mit dem apostolischen Stuhle zustande gekommen waren, fiel es den ersteren nicht ein, die abgeschlossenen Vereinbarungen auszuführen. Der Staat strebte vielmehr eine förmliche Herrschaft über die Kirche an, indem er sich in seinem kirchenfeindlichen Streben anmaßte, das Recht der Erziehung und Anstellung der Geistlichen für sich in Anspruch zu nehmen, das Kirchenvermögen zu verwalten und auszugeben, die Rechte der Bischöfe in der Handhabung der kirchlichen Disziplinargewalt auszuüben und Vorschriften über Abhaltung von Gottesdiensten zu erlassen, so daß den Bischöfen kaum mehr als die Erteilung der Weihen und Spendung der Firmung übrig blieb. Der Haß einzelner Regierungen ging selbst so weit, daß man kirchenfeindliche Bestrebungen unter Geistlichen und Laien begünstigte. So lange König Friedrich Wilhelm III. regierte, waren die Katholiken in Preußen allen Quälereien einer unduldsamen Regierung ausgesetzt. So oder so ähnlich ging es auch in Bayern, Baden und Württemberg zu. Die Beschwerden der Katholiken vor den Landständen wurden ignoriert. Eine katholische Presse, die mutig kämpfend für die Kirche hätte eintreten können, existierte nicht. Als aber schließlich die katholische Kirche fast ganz vom öffentlichen Leben ausgeschlossen war, da machte sich das katholische Bewußtsein mit erneuter, elementarer Kraft geltend. Die Aufregung steigerte sich gewaltig, als man sich seitens der preußischen Regierung herausnahm, den Kölner Erzbischof Clemens August gefangen zu nehmen. Jetzt lieferten die glaubensstarken und glaubenstreuen Katholiken den Beweis, daß sie nicht schlummerten, sondern daß bei ihnen eine unversiegbare Gegenwehr vorhanden war. Ueberall im Lande erscholl unter den Katholiken der Ruf nach Freiheit und Selbständigkeit der gefesselten Kirche, bis König Friedrich Wilhelm IV. wenigstens für seine Staaten einigermaßen entgegen kam.

Es setzte sodann in verräterischer Absicht die „deutsch-katholische Bewegung“ ein, die zwar manches dürre Blatt vom großen Baume der katholischen Kirche abschüttelte, die aber auch den Erfolg hatte, daß sich alle treuen Katholiken nur noch fester an die Kirche anschlossen und nicht wenige, die gleichgültig den kirchenfeindlichen Kämpfen gegenüberstanden, aufrüttelte und zum Kampfe um die Rechte der Kirche mit fortriß. Die deutschen Bischöfe traten 1848 in Würzburg zu einer Konferenz zusammen, deren Zweck war, die der Kirche gewaltsam genommenen Rechte energisch zurückzufordern. Die Reklamierung derselben führte zu Erörterungen und schließlich sogar zu heftigen Kämpfen zwischen beiden Parteien. Nachdem Oesterreich eine Bresche in das Josephinische System gelegt hatte, folgte auch Preußen, es brachen bessere Zeiten für die katholische Kirche an. In Baden aber glaubte man zum Aeußersten, nämlich zur Verhaftung des greisen Erzbischofs Hermann von Vicari schreiten zu sollen. Hessen zeigte sich williger, Nassau betätigte dagegen eine große Hartnäckigkeit. Württemberg hatte mit Rom eine für die Staatsgewalt ebenfalls sehr vorteilhafte Uebereinkunft geschlossen.

Nachdem sich die katholische Kirche nach all den vielen Kämpfen wieder freier entfalten konnte, nahm auch das religiöse Leben einen herrlichen Aufschwung. Doch das Aufblühen des katholischen Lebens in Deutschland war den Gegnern der Kirche ein Dorn im Auge. Die erste Gelegenheit zum erneuten Angriff bot sich 1859 nach der Niederlage Oesterreichs in Italien und nach dem unseligen Bruderkriege im Jahre 1866. Mit allen Waffenarten wurde der Kampf gegen die Kirche in den deutschen Staaten aufs neue geführt. Die ungläubig-freimaurerische Journalistik ergoß sich tagtäglich in den gehässigsten Schmähungen gegen das österreichische Konkordat. Im Reichstage verlangte man eine „Revision“ des Konkordates. In der oberrheinischen Kirchenprovinz erhob sich ein neuer Sturm gegen die katholische Kirche. Mit einiger Energie hätte er beschworen werden können, doch es fehlte den Fürsten an Energie. In Württemberg wurde die durch feierliches Fürstenwort besiegelte Konvention wieder außer Kraft gesetzt und den Ständen 1861 ein neues Kirchengesetz zur Annahme vorgelegt. Das gleiche geschah in Baden. Das Großherzogtum gab die Konvention preis, ein einseitiges erlassenes Kirchengesetz trat an ihre Stelle. Um den Wühlereien gegen die katholische Kirche in Hessen ein Ende zu machen, legte die Regierung, ohne die Konvention förmlich aufzuheben, dem Landtage den Entwurf eines Kirchengesetzes vor, der aber in der zweiten Kammer eine solche Veränderung erlitt, daß die erste Kammer ihn ablehnte. Schließlich verzichtete Bischof von Ketteler auf die Konvention.

Als in Preußen 1861 das konservative Ministerium von Manteuffel einem liberalen Platz gemacht hatte, begannen auch hier wieder die Angriffe gegen die Kirche zuerst in der Presse, dann im Abgeordnetenhause. Bismarck's Bestreben lief vornehmlich darauf hinaus, Preußen, mit Ausschluß Oesterreichs, die Hegemonie in Deutschland zu verschaffen, und die katholische Kirche zu einer der Staatsgewalt gänzlich untergeordneten Landeskirche zu degradieren. Der Plan Bismarcks stieß zwar auf Schwierigkeiten, doch er wirkte im stillen für seine Absicht der Oberherrschaft Preußens weiter, und als er an den Frankfurter Bundestag den Antrag stellte, Preußen mit Oesterreich gleich zu stellen, der abgelehnt wurde, da kam es 1866 zum Bruderkrieg, der mit einer schweren Niederlage Oesterreichs endete. Durch die „Annexion“ derjenigen Staaten, welche für die von Preußen gewünschte Bundesverfassung eingetreten waren, vergrößert und abgerundet, trat Preußen nun an die Spitze des neugeschaffenen „Norddeutschen Bundes“. Die Agitationen gegen die katholische Kirche hatten inzwischen fortgedauert. Bismarck verhielt sich vorläufig immer noch reserviert, er wollte ein schroffes Auftreten gegen die katholische Kirche noch vermeiden, um die katholischen süddeutschen Staaten, deren Verbindung mit dem Norddeutschen Bunde er bestrebte, nicht abzustoßen. Um so mehr wütete die liberale Presse. Die Vorzeichen eines über die katholische Kirche hereinbrechenden schweren Gewitters waren der sogenannte „Barbara Ubryk-Spektakel“ in Krakau und der Klostersturm in Moabit bei Berlin im Jahre 1869. Dieses schwere Gewitter entlud sich nach dem deutsch-französischen Kriege. Nun „war das Dach gewölbt über das gemeinsame Reich“, wie Lasker im Abgeordnetenhause am 25. November 1873 sich ausdrückte, und der neue deutsche Reichskanzler, Graf Bismarck, konnte nun den Kampf gegen die katholische Kirche eröffnen. Als die Anfeindungen täglich größere Dimensionen annahmen, sahen sich die Katholiken wiederum genötigt, zur Verteidigung ihrer heiligsten, politischen und religiösen Rechte sich zusammenzuscharen. Der energische geistliche Rat Müller in Berlin brachte darum die Gründung einer politischen Fraktion christlich-konservativer Richtung in Vorschlag. Er fand Anklang, und so entstand wieder die frühere „katholische Fraktion“ unter dem Namen „Die Fraktion des Zentrums“. Ihr schlossen sich die bedeutendsten katholischen Abgeordneten im Land und Reichstage an. [1])

[1]) Brück, Dr. Heinrich, Geschichte der katholischen Kirche im 19. Jahrhundert.

Der preußische Kulturkampf mit seinen häßlichen Begleiterscheinungen steht noch in aller Erinnerung. Noch heute müssen die Wunden geheilt werden, die er der Kirche und dem Vaterlande geschlagen. Wenn wir auf kirchenpolitischem Gebiete die Ereignisse seit der „Säkularisation“ der Kirchengüter kurz rekapitulierten, dann geschah dies, um eine schlimme, aber ehrenvoll durchkämpfte Zeit der Katholiken in Erinnerung zu bringen und gleichzeitig zu zeigen, daß sich der gegenwärtig in Frankreich abspielende Kulturkampf im Grunde genommen wenig von dem in Deutschland geführten unterscheidet. Ein Gegensatz tritt zwischen beiden allerdings schroff hervor: in Deutschland sehen wir, wie die Katholiken in ihrer überwältigenden Mehrheit Mann für Mann aufopfernd für die Rechte und Freiheiten der Kirche in der Gegenwehr kämpfen und streiten, in Frankreich erblicken wir dagegen ein trostloses, uns deutschen Katholiken unverständliches Bild. Statt mit eiserner Faust der freimaurerisch-sozialistischen Clique entgegenzutreten, deren Bestreben es ist, die katholische Kirche in Frankreich auszurotten, stehen die französischen Katholiken mit Gewehr bei Fuß dem Streit gegenüber, ja es scheint, als ob ihnen die systematische Bekämpfung der Kirche ein seltenes Vergnügen bereitet.

Deutsches Reich.

Bocholt, 16. August.

Für den Regensburger Katholikentag

hat die liberale Presse eine Reklame gemacht, wie wir sie uns garnicht besser wünschen konnten. Sie veranstaltete ganz nach dem Muster ihres amerikanischen Vetters Barnum fortgesetzt Zirkusvorstellungen. Daß sie mit den beiden jungen Grafen Preysing und Arco-Zinneberg diesen Humbug des Schlechtmachens der Katholikenversammlungen treiben konnte, ist bezeichnend für den Liberalismus. Den liberalen Politikern sind in letzter Zeit von angesehener Seite im eigenen Lager recht viele unangenehme Dinge gesagt worden. Ist es der Zentrumspartei eingefallen, davon so viel Aufhebens zu machen, wie jetzt die Liberalen von den Reden und Schreiben zweier unreifer katholischer Herren machen? Sie hat es nicht nötig, sich fremder Krücken zu bedienen, sondern kann allein vorwärts kommen. Die Liberalen aber greifen nach jedem Strohhalm, weil sie sich vor dem Ertrinken nicht mehr zu retten wissen. Darum führen sie mit zwei Kundgebungen jugendlichen Unverstandes eine solche Komödie auf. Diese possenreißerische Politik macht allen, die es noch nicht erkannt hatten, erst recht offenbar, wie völlig rat- und hilflos sie sich fühlen. Bald heißt es, der alte bayerische Adel werde aus den gleichen Gründen wie Graf Arco-Zinneberg dem Katholikentag fernbleiben, bald wieder, der Episkopat Bayerns bereite eine Aktion gegen den Katholikentag vor, und dann, daß an das Lokalkomitee auch von anderen hohen

Die Erben von Blankenstein.

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

47) (Nachdruck verboten.)

Heinz sah finster vor sich hin. Es brannte ihm soviel auf dem Herzen, aber wie sollte er beginnen, durfter er es überhaupt wagen? . . .

Ilse wollte in entgegengesetzter Richtung davongehen, aber ein Etwas in ihr, das stärker war, als der erprobte Wille bannte sie an seiner Seite. Schweigend schritt sie neben ihm dahin.

Und trotzdem sein Herz übervoll war, wagte er kaum zu sprechen, aus Furcht, durch irgend ein Wort Ilse zu erschrecken und ihr Gelegenheit zu geben, sich von ihm abzuwenden.

Ueber das Geheimnis, das seine Person umgab, wollte er aber selbst ihr gegenüber nichts verlauten lassen.

Wenn er nur über die Frage hätte fortkommen können, welche Gründe das junge Mädchen bewegen mochten, einem Menschen wie Waltenberg seine Hand zu reichen.

Unruhig sah er in ihr stilles weißes Gesicht. Sie folgte einem Zwange, das war klar ersichtlich — es giebt so unverständige, hoffärtige Mütter — vielleicht wünschte Ilses Mutter diese Heirat, um ihre Eitelkeit zu befriedigen, oder aus irgend einem anderen Motiv, das der Berechtigung entbehrte.

Er hätte so gern Gewißheit erlangt, um danach handeln zu können. Freilich vorsichtig mußte er sein, das gebot schon die Klugheit.

„Gnädiges Fräulein“, sagte er bittend, „wenn Sie doch Vertrauen zu mir fassen, einen Freund in mir sehen möchten, weiter wünsche ich nichts. In wenigen Tagen gehe ich wieder fort von hier, meine Heimat ist New-York, aber ich möchte nicht, daß die Bewegung mit Ihnen tausend anderen gleicht, die mit einer freundlichen Aufwallung beginnen und mit ein paar gleichgiltigen Worten enden.“

In Ilses Augen traten große Tränen. „Wenn ich etwas anzuvertrauen hätte, mein Herr, auf Sie würde ich fest bauen, rückhaltlos könnte ich Sie um Rat fragen.

Von vornherein wäre ich überzeugt, daß sie alles tun würden, um — um —“

„Sie glücklich zu sehen“, vollendete er in innigbewegtem Ton, „nicht wahr, teures Fräulein, das war es, was Sie sagen wollten. Und ich danke Ihnen für dieses Vertrauen, es macht mich stolz und froh. Aber nun bitte, sprechen Sie auch, sagen Sie mir alles, ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung.“

Ilse senkte wie gebrochen den Kopf. „Ich habe Ihnen nichts zu sagen, mein Herr — nichts!“

„O, ich bitte Sie inständig, schweigen Sie nicht aus falschem Stolz noch ist es Zeit alles zu ändern. Das Wort „zu spät“ hat einen schrecklichen Klang und wie bitter ist es, sich nach Jahr und Tag sagen zu müssen, ich selbst habe es so gewollt; dann rüttelt die Hand an den selbstgeschmiedeten Fesseln, ohne sich je befreien zu können.“

„Ilse war erschreckend blaß geworden, sie rang nach Atem. „Und wenn Sie mir eine Hölle ausmalen“, sagte sie halblaut, „an dem Geschehenen ist nichts zu ändern.“

Jetzt war es an ihm, die Farbe zu wechseln. „Auch die Kindesliebe hat Grenzen!“ rief er verzweifelt, „vielleicht wünscht Ihre Mutter diese Heirat und Sie bringen das Opfer, um irgend einen eitlen Wunsch zu willfahren!“

Ilse lächelte, wenn auch mit blutendem Herzen. „Sie vermuten, daß meine Mutter zu den Frauen gehört, welche ihre Tochter — um jeden Preis unter die Haube zu bringen wünschen. Sie täuschten sich durchaus, mein Herr —“ wie verklärt schaute das junge Mädchen drein — „ich verehre und liebe mein Mütterchen mehr als mein Leben, ihr danke ich eine paradiesische Jugend, eine glückselige Kindheit. Aus dem, was ich sage, mögen Sie ermessen, daß meine Mutter weder törichte Launen, noch eitle Wünsche kennt!“

„Verzeihen Sie, daß ich Ihre liebe Mutter anzuklagen wagte, ohne sie zu kennen!“

„Gewiß. Und ich danke Ihnen aufs wärmste für die mir erwiesene Anteilnahme, sie hat mir so wohl getan. Nun aber bitte, wollen wir uns verabschieden. Leben Sie wohl, mein Herr —“

Er hielt noch ihre kleine, bebende Hand. „Ich gebe noch nicht alles verloren, gnädiges Fräulein, ich forsche nun nicht weiter nach Gründen, aber daß Sie jenen Mann nicht heiraten dürfen, ist für mich etwas Selbstverständliches —“

„Sie schüttelte in entschiedener Abwehr den kleinen Kopf. „So dürfen Sie nicht wieder sprechen, und bitte, schicken — Sie mir keine Blumen wieder, ich wäre gezwungen —“

„Ilse!“ rief er, wie auf den Tod getroffen.

Ihre Augen füllten sich mit Tränen. „O, mißverstehen Sie mich doch nicht so grenzenlos, ich darf mich über das nicht freuen, was von Ihrer Hand kommt, ich darf es nicht!“

Sie hatte sich schon abgewandt. Auf dem kürzesten Wege, der von hieraus ziemlich steil bergab führte, eilte sie nach der Stadt zurück.

Mit schwerem Herzen sah er ihr nach. Er zog sein weißes Tuch hervor, sie mußte sich doch wohl einmal umschauen, um einen letzten Gruß entgegenzunehmen, aber sie erfüllte den heimlichen Wunsch nicht.

„Es darf nicht sein!“ sagte er laut vor sich hin, „ich gebe das Unglück nicht zu!“ Aber in seinem Herzen sah es trotzdem dunkel aus, und vergeblich war alles Suchen nach einem Lichtstrahl, der die Finsternis erhellt hätte. —

Als Ilse nach Hause kam, fand sie ein Schreiben ihres Vaters vor.

„Gieb noch nicht alles verloren“, lautete der Schluß, füge dich einstweilen in die zwingende Verhältnisse, aber vergiß nicht, daß es ein Uebergang ist. Ich setze alle Hebel in Bewegung, um dich vor einem Loose, das schlimmer ist als der Tod, zu bewahren. Und „wo ein Wille, ist auch ein Weg“, sagte der Volksmund, dieses Wort soll uns zur Richtschnur dienen, mein teures Kind. Einige Schwierigkeiten stellen sich mir entgegen. Ich habe Theodor nicht angetroffen, er hat vor einigen Tagen eine kleine Reise unternommen, und gerade auf seinen energischen Beistand hatte ich so fest gerechnet. Aber auch ohne Theodor werde ich zu meinem Ziel kommen. Dein treuer Vater.“

Die Worte klangen überzeugend, doch in Ilse fanden sie nur einen schwachen Widerhall. Sie hätte es sogar lieber gesehen, wenn ihr Vater allen Widerstand aufgegeben hätte. Er zog sich nur Waltenbergs Feindschaft zu. Wohin sollte das führen?

„Was schreibt Papa?“ fragte Frau von Lukado im Hereinkommen, „da der Brief an dich adressiert war, habe ich ihn nicht geöffnet.“

Ilse hatte das Schreiben hastig in die Tasche gesteckt. „Nichts Besonderes, Mama.“ Sie errötete über die harmlose Lüge, allein es wäre zu peinlich gewesen, wenn die Mutter jene Zeilen gelesen hätte.

Ilse war ja nur zu bereit, die geliebte Mutter zu entschuldigen. Es war ein Verhängnis, dem man sich beugen mußte, und war einst eine Schuld begangen, so erheischte es jetzt ihre Kindespflicht, die Folgen auf sich zu nehmen.

Sie trat an das Fenster und sah nach den Vorgarten hinüber. Er war leer und machte in seiner Verödung einen trostlosen Eindruck. Die Sonnenstrahlen konnten nicht mehr hinein. In wenigen Tagen würden die Bäume und Sträucher entblättert sein, und dann kam der lange Winter, der dem armen Gelähmten dauernden Stubenarrest diktierte.

Ilse war heute noch nicht drüben gewesen. Sie empfand es unangenehm, das Schloß betreten zu müssen, aber schließlich hatte der Alte in seinen vier Wänden noch mehr Langeweile, als draußen im Garten.

Ihr gutes Herz siegte. Langsam überschritt sie den Damm.

Leopold Marwitz war aber nicht im Hause. Sein Rollstuhl stand mitten auf dem Rasenplatz, dort ließ sich der alte Herr von der Sonne bescheiden.

Unfreundlich sah er dem jungen Mädchen entgegen. Aber ihr leidvolles Aussehen beschwichtigte die mißtrauischen, aufrührerischen Regungen zum größten Teil.

Sie reichte ihm stumm die Hand. Es wurde ihr schwer, ihre Verlobung zu erwähnen, und doch mußte es sein. Haben Sie es schon gehört, oder gelesen?“ fragte sie leise.

(Fortsetzung folgt.)

Adeligen ähnliche Schreiben wie das des Grafen Arco-Zinneberg gelangt seien. Wir sind ermächtigt, folgendes zu erklären: 1. Die große Mehrheit des katholischen Adels in Bayern wird an der Generalversammlung teilnehmen und verurteilt das Vorgehen des Grafen Arco aufs schärfste. 2. Die Genossenschaft katholischer Edelleute wird während der Generalversammlung in Regensburg eine Zusammenkunft abhalten. 3. Der bayerische Episkopat weist mit Entrüstung die freche Insinuation zurück, als ob er eine abweisende Stellung gegen den Katholikentag in Regensburg einnehme. Der gesamte bayerische Episkopat nimmt das lebhafteste Interesse an der 51. Generalversammlung und wünscht derselben einen glänzenden Verlauf. Wir können, bemerkt das Regensb. Morgenblatt, dem aus eigenem beifügen: Laut der Anmeldeliste ist bis zur Stunde bereits der größte Teil des katholischen bayerischen Adels zur Mitgliedschaft der Generalversammlung angemeldet. Auch die Herren, von welchen unter Angabe der Namen behauptet wird, sie blieben der Generalversammlung fern, haben sich bereits durch sehr sympathische Schreiben als Mitglieder derselben angesagt.

✠ **Bocholt**, 16. August. In dem Spezialbericht des Bocholter Volksblattes über den kürzlich stattgehabten westfälischen Städtetag war ebenfalls die Nachricht wiedergegeben, daß der Geh. Medizinalrat Dr. Rapmund eine Kommunalisierung der Apotheken als die regierungsseitig beabsichtigte Reform des Apothekenwesens bezeichnet; auf Grund des von der Staatsregierung gesammelten Materials wären insgesamt 442 Millionen zum Ankauf von 3133 preußischen Apotheken aufzuwenden. Wie wir jetzt in verschiedenen Blättern lesen, steht die Staatsregierung dem erwähnten Plane, welcher als eine Privatidee des Geheimrat Dr. Rapmund anzusehen ist, absolut fern.

✠ **Bocholt**, 16. August. Die Köln. Zeitung schreibt, zu den völlig überflüssigen, ja schädlichen Vereinen, die es im Deutschen Reiche gebe, gehörten die katholischen kaufmännischen Vereine. Dasselbe Blatt betont, ein sehr bedauerliches Zeichen der Zeit sei es, daß der Verband der katholischen kaufmännischen Vereine Reihe neugegründeter Vereine, die sich in Boppard, Euskirchen, Eschweiler, Grünberg i. Schles., Menden, Neuwied, Oberlahnstein, Recklinghausen, Rees, Pforzheim, Hörde und Schwerte gebildet haben, in seinem Schoße aufnehmen konnte. Die Köln. Zeitung sollte sich doch nicht um ungelegte Eier bekümmern. Darüber, ob diese Vereine zweckmäßig sind oder nicht, braucht sich das Blatt den Kopf nicht zu zerbrechen.

§ **Paderborn**, 15. Aug. Der Professor des Kirchenrechts an der hiesigen philosophisch-theologischen Lehranstalt, Josef Freisen, Doktor beider Rechte und Ehrendoktor von Pest, hat einen Ruf nach Würzburg auf den dort neu errichteten Lehrstuhl erhalten. Dort wurde bisher Kirchenrecht im Nebenamte doziert von Professor Kihn.

§ **Driburg**, 15. Aug. Oekonomierat Leonhard Waldeyer zu Driburg, der sich lange Jahre hindurch sowohl um die katholische Sache im Paderborner Lande, als besonders auch um die heimische Landwirtschaft ganz hervorragende Verdienste erwarb, hat sich aus Gesundheitsrücksichten veranlaßt gesehen, die von ihm bisher bekleideten Ehrenämter niederzulegen. Deren große Zahl beweist, wie großen Vertrauens und welcher Wertschätzung er sich auf Grund seiner rastlosen und erfolgreichen Tätigkeit in den Kreisen seiner Berufsgenossen erfreute.

§ **Köln**, 15. Aug. In der preußischen Rhein-Stromstrecke hat die diesjährige Zählung ergeben: 484 Dampfschiffe und Dampfahrzeuge, 1464 Schleppkähne und Segelschiffe, 3159 sonstige Fahrzeuge aller Art, zusammen 5057 Fahrzeuge.

§ **Osnabrück**, 15. Aug. Zu einem bemerkenswerten Konflikt ist es in Bad Essen gekommen. Der Landrat hatte verfügt, binnen drei Tagen als erste Abschlagszahlung für eine neu angeschaffte Kreisspritze 600 Mk. zu zahlen, widrigenfalls zwangsweise Eintreibung erfolgen werde. Die Gemeinde beschloß, dieser Aufforderung nicht Folge zu leisten, weil die Spritze ohne Genehmigung und ohne Anhörung der Gemeinde vom Kreise angeschafft worden sei. Man hat sich außerdem sofort beschwerdeführend an den Regierungspräsidenten gewandt.

§ **Berlin**, 15. Aug. Der Kaiser verlieh dem Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz den Schwarzen Adlerorden.

§ **Berlin**, 15. Aug. Der Reichsinvalidenfonds ist bekanntlich durch gesetzgeberische Akte der letzten Zeit so stark in Anspruch genommen, daß er eine Unterbilanz aufweist. Nach der letzten vorliegenden Abrechnung belief sie sich auf 170 Millionen Mark. Die B. Pol. N. bemerken dazu u. a.: Bei dieser Sachlage war es nötig geworden, an eine Entlastung des Fonds zu denken, wenn er nicht vorzeitig aufgezehrt werden sollte. Man hatte deshalb schon im Reichshaushaltsetat für 1904 die Veteranenbeihilfen, die bis dahin auch aus dem Invalidenfonds gezahlt wurden, auf den allgemeinen Etat übernommen.

§ **Berlin**, 15. Aug. Gegenüber verschiedenen positiven Angaben über eine neue Flottenvorlage versichert die Deutsche Tageszeitung, daß etwas Bestimmtes und Bindendes über den Inhalt der zu erwartenden Flottenvorlage noch nicht beschlossen worden ist. Nur soviel darf als sicher bezeichnet werden, daß der Reichstag sich demnächst und zwar voraussichtlich noch in der jetzt laufenden Tagung mit einer Flottenvorlage befassen werde, die mehr verlangen wird als die bei dem letzten Flottengesetze zurückgestellten Auslandskreuzer. Im nächsten Etat dürfte allerdings die Wirkung dieser neuen Flottenvorlage noch nicht in Erscheinung treten. Dieser Etat wird sich vielmehr innerhalb der Grenzen des geltenden Flottengesetzes halten.

§ **München**, 15. Aug. Abg. Dr. Heim wird, wie der B. Kur. berichtet, den Herren Grafen Preysing und Arco-Zinneberg Gelegenheit geben, sich vor Gericht über ihre Anklagen zu äußern. Andernfalls hat nach der N. B. Landesztg. Graf Arco gegen das Münchener Tageblatt Beleidigungsklage gestellt.

§ **München**, 15. Aug. In Nr. 46 seiner „Zukunft" schreibt Maximilian Harden in einer Besprechung der Affäre Preysing: „Ohne Verständigung mit dem Zentrum — dessen sozialpolitische Verdienste und taktische Klugheit die von Talmiliberalen gemachte öffentliche Meinung gern totschweigen möchte — läßt Bayern sich nicht regieren." Wir brauchen dem nichts beizufügen. Solche Urteile wiegen die blöden, abstoßenden Hetzereien der liberalen Presse, u. a. die der Rheinisch-Westfälischen Schimpftante in Essen, hundertmal auf.

§ **München**, 15. Aug. Die bayerische Staatsbahnverwaltung hat neuerdings nach der Münchener Allg. Ztg. größere Bestellungen in Auftrag gegeben. Es handelt sich hierbei um 78 Lokomotiven im Kostenbetrage von 5160000 Mk., ferner um 121 Personenwagen im Kostenbetrage von 1862965 Mk., sowie um 1424 neue Güter-, Post- und Gepäckwagen im Gesamtbetrage von 5156700 Mk. Die Aufträge sind ausschließlich bayerischen Fabriken zugefallen.

§ **Dresden**, 15. Aug. König Georg hat anläßlich seines 72. Geburtstages 72 Strafgefangenen die Freiheit geschenkt. Unter den Begnadigten befindet sich auch der Bauarbeiter Schmieder, der derzeit in dem bekannten Löbtauer Krawallprozeß vom hiesigen Schwurgericht zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurteilt worden ist. Nunmehr haben bis auf den Bauarbeiter Zwahr sämtliche derzeit Verurteilte das Zuchthaus verlassen und die Freiheit wieder erlangt.

§ **Danzig**, 15. Aug. Die Nationalliberalen in Ost- und Westpreußen beabsichtigen eine neue Organisation der nationalliberalen Partei in den beiden Provinzen ins Leben zu rufen und haben die Gründung einer Geschäftsstelle, zunächst mit dem Sitz in Königsberg i. Pr., beschlossen. Als Generalsekretär und Leiter dieser Geschäftsstelle ist Dr. Kipper, früher längere Zeit Redakteur der Nationalzeitung und gegenwärtig Chefredakteur der Dresdener Zeitung, berufen worden.

Ausland.

Niederlande.

Internationaler Sozialistenkongreß.

* **Amsterdam**, 14. Aug. Der internationale Sozialistenkongreß, der heute eröffnet wurde, ist sehr gut vorbereitet. Troelstra hielt die Begrüßungsrede namens der Holländer. Alle Reden werden deutsch, französisch und englisch gehalten und übersetzt. Es präsidierten van Kol, Plechanow und Katayama, die einen stürmisch beklatschten Händedruck austauschten. Die bedeutendste Rede hielt der Russe Plechanow. Nicht das russische Volk wolle den Krieg, sondern sein schlimmster Feind, die russische Regierung. Falls Rußland siege, so werde der hauptsächlichste Besiegte nicht Japan, sondern das russische Volk sein. Nicht Japan, sondern Rußland habe den Krieg hervorgerufen. (Brausender Beifall, besonders bei den Franzosen.) Das russische Volk sei ebenso Sklave wie die von der russischen Gewaltpolitik geknechteten Nachbarvölker, die Armenier, Polen, Finnen und andere. Ordnung herrsche in Warschau, Tiflis und Helsingfors, aber eine schreckliche Ordnung. Auch im Innern, wo die Regierung alle Talente bekämpfe, sei sie moralisch isoliert. Japan möge einen Fuß des Kolosses mit den tönernen Füßen zerschlagen, dann werde das Tauwetter beginnen. Alle in Rußland geknechteten Völker sähen immer mehr, daß die Sache des Arbeiterstandes die Sache des Fortschritts überhaupt geworden sei. Am Schluß der Sitzung wurde eine von der sozialistischen Partei Frankreichs eingebrachte Resolution einstimmig angenommen, welche dem russischen und japanischen Proletariat den brüderlichen Gruß des Kongresses ausdrückt und das Proletariat aller Länder als den vornehmsten Hüter des Weltfriedens auffordert, gegen diese Ausdehnung des Krieges Front zu machen. Nachmittags fand draußen im Vondelpark ein großes internationales Meeting unter freiem Himmel statt. Es sprachen stets vier Redner auf einmal in vier Ecken einer großen Wiese. Der Protest der Arbeiterschaft gegen den russisch-japanischen Krieg, der Spott über die Haager Friedenskonferenz und die Solidarität der Besitzlosen der ganzen Welt waren das Hauptleitmotiv aller Reden. Stürmische Ovationen brachte das Amsterdamer Publikum besonders Aebel dar, der entblößten Hauptes unter einer mächtigen roten Fahne sprach. Er behandelte eingehend die angebliche Gefährdung des Reichstagsstimmrechts in Deutschland. Eine Verschlechterung des Wahlrechts werde die Sozialdemokratie niemals gestatten. An dem Tage, an dem dieser Streich versucht werde, habe die Arbeiterschaft am Fortbestehen des Reichs nicht das geringste Interesse mehr. Nur Pflichten ohne Rechte für die Volksmassen seien in unserer Zeit nicht mehr möglich. Die deutsche Sozialdemokratie sei sich ihrer Kulturmission voll bewußt. Trotz kleiner Differenzen werde sie gegen den Feind stets eine geschlossene Phalanx sein. Es sprachen noch Führer aus allen Ländern, u. a. Hyndman, Pernerstorfer, Vandervelde, Viktor Adler und Plechanow.

Oesterreich.

Prächtige Kerle, die Alldeutschen!

* **Wien**, 15. Aug. Kaiser Franz Joseph sollte anläßlich seiner Reise nach Marienbad, wo er König Eduard von England seinen Gegenbesuch abstattet, auf spezielle Einladung des Stadtrates von Eger auch diese Stadt besuchen. Was tun nun unsere Alldeutschen, um ihren Monarchen gebührend zu bewillkommnen? Der Abg. Schönerer, der „Ehrenbürger" Egers, hat an den Vizebürgermeister von Eger, Dr. Bernardin, ein Telegramm gerichtet, worin mit der Niederlegung der Ehrenbürgerschaft Egers gedroht wird, wenn die Stadt sich am Empfange des Kaisers beteiligt. Die alldeutschen Stadtväter haben darauf hin in einer Geheimversammlung auch zu diesem zu fürchtenden Unglück Stellung genommen, mit welchem Erfolg, ist noch nicht bekannt. Oder doch! Einen Erfolg hat der Schritt Schönerers doch gehabt. Der Kaiser hat nämlich höflich dankend abgelehnt, seine Lieben und Getreuen in der Bismarckstadt Eger zu besuchen. Darob großes Verschnupftsein in den „deutschen" Kreisen wider Schönerer, der die Stadt, die eine „Bismarck"straße besitzt, so schwer blamiert und manchen Profit verhindert hat, der sich bei solchen Festansammlungen machen läßt. Nur Eines hat die Stadt Eger, die so gerne über die schwarz-weiß-roten Grenzpfähle hinüberschielt, erreicht: Auf ihr Ansuchen werden der Bürgermeister und zwei Stadträte dem Kaiser vorgestellt werden, sie müssen aber zu dem Zwecke nach — Karlsbad reisen. Heil! und nochmals Heil!

Frankreich.

Papierne Kundgebungen.

* **Paris**, 12. Aug. Folgende Adresse an den Papst aus Anlaß des kirchenpolitischen Bruches findet jetzt zahlreiche Unterschriften: „Bis ins Innerste des Herzens verletzt durch den Angriff, welchen die jetzt Frankreich regierenden Personen auf die Rechte des Heiligen Stuhles verübt haben; mehr als je entschlossen, durch Gehorsam und kindliche Hingabe engstens mit dem Statthalter Christi verbunden zu bleiben, wollen wir, am Jahrestage Ihrer Wahl, Ew. Heiligkeit den Ausdruck unserer tiefen Verehrung und die Versicherung unserer vertrauensvollen Anhänglichkeit und unbedingter Treue ihrer Lehren, Weisungen und Wünsche darbringen." — Die Petit République veranstaltet ihrerseits eine Eingabe zugunsten der Trennung von Kirche und Staat: „Als Antwort auf die Adressen der Unterwürfigkeit französischer Untertanen unter den römischen Papst machen die unterzeichneten Bürger gemeinschaftliche Sache mit der Regierung in ihrem Vorgehen zur Verteidigung der nationalen Würde durch Laien. Sie verlangen vom Parlament, dem republikanischen Staate seinen Charakter religiöser Neutralität zu verschaffen durch Zerreißung aller Bande, welche ihnen mit den Kirchen verbinden. Diese Eingabe wird der Kammer durch die Freidenker Frankreichs und ihre Erwählten während einer eigens dazu veranstalteten Volkskundgebung überbracht werden." — Der Kardinal Richard, Erzbischof von Paris, fordert durch Hirtenschreiben zu eifrigen Gebeten am Feste Maria Himmelfahrt auf: „Die Betätigung des Glaubens Frankreichs geht über alle Wechselfälle, welche unser Land treffen. Es bleibt immer Frankreich, die älteste Tochter der Kirche. Wir verlangen deshalb immer inbrünstigere Gebete für Frankreich, bei dem tiefen Schmerz, welchen wir empfinden beim Verschwinden der kirchlichen Anstalten, welche unseren Kindern christlichen Unterricht sicherten. Nein, Frankreich kann nicht aufhören, katholisch zu sein. Wir beschwören Väter und Mütter, sich der Rechte und Pflichten bewußt zu sein, welche die Vaterschaft auferlegt. Wir werden stets mit ihnen sein, um diese Pflichten zu tragen, diese Rechte geltend zu machen. Wir fordern euch auf, an diesem wahren Nationalfest für die Kirche und Frankreich zu bitten."

Italien.

Festungswerke am Simplontunnel.

Die Italiener wollen an der Südfront des Simplon drei selbständige Festungswerke mit Kasematten und verdeckten Batterien anlegen, um den durch die künftige Simplonbahn an Wichtigkeit gewinnenden Paß zu sichern. Italienische Genieoffiziere haben in jüngster Zeit das ganze Gelände einer genauen Prüfung unterzogen und beantragen nun, wie man hört, den Bau einer Festungsanlage bei der Tunnelmündung, einer zweiten am Eingange des Divertikaltales und einer dritten zur Beherrschung der Linie Iselle—Domodossala. Außerdem sollen unter der alten Napoleonstraße an zwei Punkten, wo sie leicht zu unterbrechen ist, Minenkammern angelegt werden.

de Agnera gestorben.

* **Rom**, 15. Aug. Der spanische Botschafter beim Vatikan de Agnera ist am Samstag in Levico (Tirol) infolge eines Herzschlages gestorben.

Der russisch-japanische Krieg.

Ein unglückliches Gefecht des Wladiwostoker Geschwaders.

☛ Der japanische Kreuzer Takatschio meldet durch Funkspruch an die Admiralität, daß sich am Sonntag früh um 5 Uhr zwischen den Japanern und dem Wladiwostoker Geschwader bei der Insel Tsuschima ein Kampf entsponnen habe. Der russische Kreuzer Rurik ist gesunken, die Kreuzer Gromoboi und Rossija sind mit schweren Beschädigungen nach Norden entkommen.

Admiral Kamimura meldet in Bestätigung der vorstehenden Nachricht amtlich, sein Geschwader habe nach fünfstündigem schweren Kampfe mit drei Schiffen des Wladiwostoker Geschwaders am Morgen des Sonntags nördlich von Tsuschima den russischen Kreuzer Rurik zum Sinken gebracht. Die beiden andern Schiffe hätten anscheinend schwer gelitten und seien nordwärts geflohen. Die japanischen Verluste seien gering.

Augenscheinlich in der Absicht, sich mit den russischen Schiffen zu vereinigen, welche die japanische Blockade durchbrochen hatten, ist das Kreuzergeschwader von Wladiwostok in die Straße von Korea vorgegangen. Nach dem Ausscheiden des Bogatyr, der bei Wladiwostok aufgelaufen und nur mit Mühe abgebracht worden war, bestand es noch aus den drei

---

Der Harz.

Das schönste Gebirge Norddeutschlands.

4) Von Hans Hoffmann.

Die beiden Hauptbäche des Dreiecks, die alle Wasser sammeln, die Oder und die Sieber, bilden die bedeutendsten und interessantesten Täler des Südharzes, und kaum mögen diese sehr viel hinter dem Glanz der unteren Bode oder der unteren Selke zurückstehen. Am Austritt der Oder, doch ganz noch in den Bergen, liegt das herrliche Bad Lauterberg, das Harzburg oder Wernigerode des Südens, nur etwas weicher im Stil, schon weil der Laubwald ganz vorherrscht. Weniger reizvoll, schon fast ganz in der Ebene, liegt Herzberg mit seinem historisch merkwürdigen Schlosse, doch entwickelt das Siebertal von hier aus ansteigend immer reichere und von dem gern besuchten, doch schlichten Dorfe Sieber an, geradezu alpine Szenerien. Herzberg nahe ist die prächtige Ruine Scharzfeld.

Erst ganz im oberen Teile des Dreiecks formiert sich zwischen den Bachläufen ein wirkliches kleines Plateau, freilich schnell in Stufen zum Rehberg emporsteigend und dann wieder ein wenig sinkend. Auf der unteren Südstufe lagert sich prachtvoll auf luftiger Höhe, doch durch den Rehberg gegen Nordwinde geschützt, die Bergstadt St. Andreasberg, viel besucht als Sommerfrische und Kurort, mit welchem Ausblick über ein vielgestaltiges, fast verworren erscheinendes Gebiet von Kuppen und mit ausgezeichnet schönen Wanderzielen nach allen Seiten. Im Winter ist die Stadt Zentralstation für den prächtigen Schneeschuhsport und feiert jährlich sein glänzendes Eisfest.

Oestlich um den Rehberg herum läuft hoch über dem Odertal der Rehberger Graben mit einem ganz ebenen Wege, der wunderbare Einblicke in die jähe Tiefe und Ausblicke auf die Brockenberge erschließt, auf der größeren Strecke zwar zurzeit verwachsen. Dieser Graben führt das Sammelwasser der Oderteiches, des größten im Harze, den Bergwerken zu.

Der Teich, mit seiner freundlichen Umrahmung mehr einem kleinen Waldsee der Tiefebene gleichend, ist die Mitte der höchsten Fläche des Harzes, die sich muldenförmig ganz sanft noch ein wenig gegen Norden hin hebt (bis zu 810 m). Diese flache Mulde, von den höchsten Bergen umschränkt, ist an Eigenart unerreicht; diese Landschaft ist einzig in ihrer stillen Größe, ihrer charaktervollen Schwermut; ich setze den Eindruck dem des Bodetals mindestens gleich: Göthes sprudelnde Begeisterung begreife ich vollkommen; am herrlichsten ist sie im Winter, wie er sie sah. Weitbraune Moore und schwarze Tannenfroste, hie und da von phantastischen Klippen durchsetzt bedecken sie ganz. Nur drei ganz kleine Siedelungen gibt es in diesem Gebiete, Försterein mit Gasthäusern. Wunderbare wechselnde Ueberblicke erschließt jede Klippe, manche nicht leicht zu finden und nicht leicht zu erklettern, doch desto reicher lohnend schon durch die keck Romantik der Klippe selbst, am bequemsten die Luisenklippe am „Gosethewege" und das Magdbette nahe dem Torfhause.

Mehrere prachtvolle Wege führen nördlich um den Bruchberg herum, an einem klippigen Vorsprunge desselben, der Wolfswarte, vorbei oder der Aussicht wegen besser darüber hinweg in das jenseitige Land, zunächst ins obere Ockertal, nach Altenau hinüber. Wir aber kehren einstweilen wieder absteigend zum Gebirgsrande zurück.

Wenn die Parallelbäche Oder und Sieber ihren Lauf nach Südwesten — also lotrecht der Hauptrichtung des ganzen Harz Ovals — nehmen, so fließt die Söse schon fast rein nach Westen. Ihr Tal ist flacher und gestaltet sich nur weiter oben bedeutend; an diesen Ausgang liegt das hübsche, behäbige Städtchen Osterode, auf dessen weite Umgebung man von der nördlich über dem Lerbachtale ragenden Kukholzklippe einen trefflichen Rückblick gewinnt.

Somit leitet die Söse zum eigentlichen Westrande über, der sich im Gegensatz zum südöstlichen Harz mit scharfem, klaren Abfall aus dem Tieflande aufhebt. Dieser Rand erscheint als ein schmales, langgestrecktes kleines Kammgebirge ganz für sich, das durch das tiefe Innerstetal von der oberharzischen Hochfläche reinlich abgetrennt wird. Dieses kleine Nebengebirge ist sehr einsam und umschließt in seinem Innern nur eine einzige Ortschaft, das kleine Bergstädtchen Grund, eine der lieblichsten Sommerfrischen, in Windschutz tief zwischen Wiesen- und Waldberge gebettet, ausgezeichnet durch reiche und wechselvolle Umgebung, darin der weitschauende Iberg und der Hübichenstein eine erste Stelle einnahmen. Dagegen sammelt sich am Austritt der kurzen Täler eine Reihe von ansehnlichen Dörfern, dazu die Stadt Seesen, als Bahnknotenpunkt bekannt und auch eine behagliche Sommerfremdenstätte.

Dann führt durch das lange Tal der Innerste, der größte der nach Norden strömenden Harzbäche, die Eisenbahn zur Plateauhöhe des Oberharzes, deren höchste Erhebung die 763 m hohe Schalke mit umfassender Rundsicht bildet.

Von hier steigt man bequem nach Goslar hinab, der einst so stolzen, dann tief verfallenen, jetzt wieder, nicht am wenigsten auch mit Hülfe der bewundernden Fremden frisch wieder aufwachsenden Hansestadt mit ihren herrlichen Architekturresten, vor allem der glänzend wieder erstandenen Kaiserpfalz, dann dem Rathaus, den Kirchen, den Türmen und Mauern, mit seiner ernsten, fast schwermütigen Landschaft, seinen harzduftenden Fichtenwäldern, seinem Rammelsberge mit dem ältesten Bergbau des Harzes.

Ein kurzer Spaziergang oder die Eisenbahn via Hüttenort Oker führt hinüber ins Ockertal, dem Glanzstück des Oberharzes. Es ist breiter als das Bodetal, nicht geschlossene Felswände wie dort stellen sich dar, sondern mehr aufgelöste gewaltige Klippen starren aus den finstern Tannenhängen hervor, zu großartigen und schönen, manchmal auch abenteuerlichen Gestalten sich formend. Ernst, feierlich ist der Grundton des Ganzen, so jugendlich wild auch die Oker über mächtiges Steingewölbe dahinbraust. Die Felsbildungen reichen aufwärts bis zum Gasthause Romkerhall, wo ein malerischer Wasserfall herabströmt, aber auch oberhalb bleibt das Tal prächtig und bedeutend, bis wir die hohe Bergstadt Altenau erreichen, die tief in Wiesen- und Waldhöhen eingepackt sich zu den westlichen Hängen des Bruchbergs hinzieht, wo sich dem Kurgast die reizendsten Spaziergänge darbieten.

Eine geschlossene Hochfläche trennt die Oker von der Radau, an deren Austritt der besuchteste, elegante und berühmte Gebirgs-Kurort und das älteste Solbad des Harzes Harzburg sich langgestreckt bis in die Ebene hinaufzieht. Diese Lage ist überaus prächtig, zwischen den höchsten Bergen der Harzländer, eine Vereinigung von sanftester Schönheit und herber Größe, wie sie im Harz sich so leicht nicht zum zweiten Male findet. Historischen Duft gibt der Burgberg dazu; und das farbenreiche Badeleben verlockt viele zu längerem Bleiben. Unvergleichlich sind die Brockenblicke über das Eckertal hin von den Raben- und Mauklippen und anderen Punkten.

Das parallele Eckertal ist einsam und wenigstens in seinem oberen Teile seltener besucht und doch sehr besuchenswert, für machen grade um dieser prächtigen Einsamkeit willen.

Der letzte Bach, der nach Norden der Weser zuströmt, ist die Ilse, die auf dem kürzesten Wege vom Brocken herabkommt, das liebliche Ilsenburg zu dem eigentlichen Brockenort stempelt und in der Ebene die altertümliche schön gelegene Stadt Osterwick berührt. Das Tal der vielbesungenen Prinzessin Ilse, unterhalb freundlich, wächst zwischen Ilsestein und Westerklippen zu stolzer Großartigkeit an. Von hier aus ist denn auch der kürzester Aufstieg zum Brocken.

mehr als je ent-
dliche Hingabe ge-
verbunden zu bleiben,
Wahl, Ew. Heiligkeit
rung und die Ver-
Anhänglichkeit und
, Weisungen und
etit République ver-
unsten der Trennung
Antwort auf die
zösischer Untertanen
n die unterzeichneten
it der Regierung in
ung der nationalen
gen vom Parlament,
n Charakter religiöser
ch Zerreißung aller
en verbinden. Diese
die Freidenker Frank-
d einer eigens dazu
rbracht werden." —
von Paris, fordert
Gebeten am Feste
ätigung des Glaubens
elfälle, welche unser
Frankreich, die älteste
gen deshalb immer
sch, bei dem tiefen
beim Verschwinden
nseren Kindern christ-
Frankreich kann nicht
r beschwören Väter
Pflichten bewußt zu
erlegt. Wir werden
Pflichten zu tragen,
Wir fordern euch
lfest für die Kirche

implontunnel.
Südfront des Sim-
rke mit Kasematten
um den durch die
ätigkeit gewinnenden
nieoffiziere haben in
ner genauen Prüfung
wie man hört, den
der Tunnelmündung,
s Diveritaltales und
r Linie Iselle—Do-
r der alten Napoleon-
eicht zu unterbrechen
en.

orben.
spanische Botschafter
Samstag in Levico
gestorben.

...ische Krieg.

des Wladiwo-
bers.
er Takatschio meldet
alität, daß sich am
n den Japanern und
i der Insel Tsuschima
russische Kreuzer
reuzer Gromoboi
chweren Beschä-
kommen.
in Bestätigung der
sein Geschwader habe
pfe mit drei Schiffen
s am Morgen des
ima den russischen
cht. Die beiden an-
schwer gelitten und
japanischen Verluste

t, sich mit den rus-
welche die japanische
das Kreuzergeschwader
e von Korea vorge-
des Bogatyr, der bei
ur mit Mühe abge-
noch aus den drei

ervor, zu großartigen
rtsüblichen Gestalten
ft der Grundton des
die Oker über mäch-
Die Felsbildungen
nuse Romkerhall, wo
römt, aber auch ober-
bedeutend, bis wir
reichen, die tief in
ckt sich zu den west-
nzieht, wo sich dem
nge darbieten.
trennt die Oker von
besuchteste, elegante
d das älteste Solbad
ckt bis in die Ebene
us prächtig, zwischen
der, eine Vereinigung
Größe, wie sie im
zweiten Male findet.
berg dazu; und das
viele zu längerem
ie Brockenblicke über
en- und Muxklippen

asam und wenigstens
besucht und doch sehr
um dieser prächtigen

orden der Weser zu-
kürzesten Wege vom
he Ilsenburg zu dem
nd in der Ebene die
bt Osterwick berührt.
inzessin Ilse, unter-
Ilsestein und Wester-
an. Von hier aus
eg zum Brocken.

---

großen Kreuzern Gromoboi, Rossija und Rurik, deren bedeutende Geschwindigkeit sie bisher der feindlichen Verfolgung jedesmal entzogen hatte, zumal sie es vermieden, sich mit überlegenen Gegnern in ein Gefecht einzulassen. Gegen Linienschiffe mit schwerer Bestückung konnten sie den Kampf nicht aufnehmen, weil sie nur in der Wasserlinie gepanzert waren, abgesehen vom Panzerdeck. Auch hatte nur der Gromoboi für seine mittlere Artillerie Panzerschutz, bei den beiden andern fehlte er gänzlich. Wenn sie jetzt sich nicht rechtzeitig zurückgezogen haben, so liegt der Grund, wie gesagt, aller Wahrscheinlichkeit nach darin, daß die Vereinigung mit dem Geschwader von Port Arthur erzielt werden sollte. Der gesunkene Rurik war das kleinste und langsamste der drei Schiffe. Bei einer Wasserverdrängung von 11000 Tonnen war er 130 Meter lang, 20,4 Meter breit und ging 8,3 Meter tief, hatte zwei Schrauben während die übrigen je drei besitzen, und 13600 indizierte Pferdekräfte. Seine Artillerie bestand aus 4 20,3cm-, 16 15cm-, 6 12cm-, 10 4,7cm-, 2 3,7cm Geschützen und 6 Torpedorohren. Die Besatzung zählte 683 Köpfe.

Zur Seeschlacht vom 10. August.

Aus Kiautschou liegen über Petersburg amtliche russische Berichte über den Seekamp vom Mittwoch vor. Danach hat das Schlachtschiff „Zessarewitsch" Wunder der Tapferkeit verrichtet. Es schlug sich mit drei Torpedobooten nach Kiautschou durch. Das Schiff ist schwer beschädigt, der Steuerapparat ist weggeschossen, 210 Mann der Besatzung sind getötet 60 verwundet. Admiral Withöfft wurde auf der Brücke durch Granatsplitter getötet. Die Offiziere des „Zessarewitsch" glauben, daß das übrige Geschwader nach Port Arthur zurückgekehrt ist, mit Ausnahme des „Nowik", der Kiautschou nicht erreicht hat. Sein Schicksal sei dort unbekannt.

Admiral Togo meldet über Tokio, das russische Geschwader nahm, nachdem es Port Arthur am 10. August verlassen hatte, einen südlichen Kurs. „Unsere vereinigte Flotte griff die russischen Schiffe 25 Seemeilen südöstlich von Port Arthur an und verfolgte sie in östlicher Richtung. Ein scharfes Gefecht entspann sich um 1 Uhr nachmittags bis Sonnenuntergang. Der Feind erlitt anscheinend schwere Verluste und späterhin ließ sein Feuer bedeutend nach, während seine Schlachtordnung vollständig in Unordnung geriet. „Askold", „Nowik", „Zessarewitsch", „Pallada" und einige Torpedobootszerstörer flohen nach Süden zu und der Rest ging wahrscheinlich nach einem Nachtangriff durch unsere Torpedobootsflottille und Zerstörer nach Port Arthur zurück. Unsere Flotte erlitt keinen Schaden; der Gesamtverlust an Menschenleben wird auf 170 geschätzt."

Die Verluste der Japaner in der Seeschlacht vom 10. dss. Mts. sind nach einer Reutermeldung folgende: Auf dem Panzerschiff „Mikasa" 4 Offiziere, 29 Mann tot, 6 Offiziere, 29 Mann schwerverwundet, 4 Offiziere, 49 Mann leichtverwundet; auf dem Kreuzer „Jakumo" 1 Offizier, 11 Mann tot, 10 Mann verwundet; auf dem Kreuzer „Nishin" 7 Offiziere, 9 Mann tot, 2 Offiziere, 15 Mann verwundet; auf dem Kreuzer „Kasuga" 10 Mann verwundet; auf dem Torpedobootszerstörer „Asagiri" 2 Mann tot, auf einem der Torpedoboote 1 Mann tot, 8 Mann verwundet.

Provinzielle Nachrichten.

Ev. Wesel, 15. August. Wie im Bocholter Volksblatt bereits mitgeteilt, verstarb im Marienhospital Pfarrer Riswick aus Spellen. Der Hingeschiedene gehört zu den Martyrern des Kulturkampfes. In jener Zeit war er noch Pfarrer von Marienthal, einer kleinen katholischen Oase in ganz protestantischer Umgebung. Kirche und Pfarrhaus gehörten früher zu einem Kloster und waren bei der Säkularisation in staatlichen Besitz übergegangen. Infolgedessen übte der Staat als Rechtsnachfolger der aufgehobenen Ordensgesellschaft das Präsentationsrecht aus. Auf Grund des Sperrgesetzes wurde Herrn Pfarrer Riswick im Herbst 1875 das Gehalt einbehalten und gezwungen, seine Wohnung zu räumen! Da ein anderes Unterkommen in der kleinen und armen Gemeinde nicht zu finden war, mußte der „Sperling" mit 2 Dachzimmern in einem in der Nähe der Kirche belegenen einfachen Bauernhause sich begnügen. Das hat er getan, bis die Nebel des Kulturkampfes sich einigermaßen verzogen hatten und 1884 die Aufhebung des Sperrgesetzes sich ermöglichen ließ, also 9 volle Jahre lang! Bei einer von seiten des Bürgermeisters ausgeschriebenen Verpachtung des Pfarrhauses war von dritter Seite für den gesperrten Pfarrer ein Gebot abgegeben worden; es wurde derselben aber kurzer Hand eröffnet, daß Herr Pfarrer Riswick die Räume in keiner Form benutzen dürfte. Da ein weiterer Reflektant sich nicht meldete, blieb die Wohnung 9 Jahre leerstehen, so verlangte es die Majestät der Maigesetze. Wie wenig der Verstorbene persönlich diese Härte verschuldet, zeigt wohl am besten der Umstand, daß er kurz nachher auf Grund staatlicher Präsentation zum Pfarrer von Spellen ernannt werden konnte. Pfarrer Riswick war am 23. Juni 1831 zu Cranenberg bei Cleve geboren und am 6. Juni 1857 zum Priester geweiht worden. Zwei seiner Brüder waren Mitglieder des Jesuitenordens, die vielfach als Missionare tätig gewesen sind. Einer von ihnen machte als freiwilliger Feldgeistlicher den Feldzug gegen Frankreich mit. Das Eiserne Kreuz, welches des Kaisers Majestät ihm in ehrender Anerkennung dafür verliehen, mußte ihm nach Indien nachgesandt werden, da das undankbare Vaterland inzwischen diese treuen Stützen des Reiches aus seiner Mitte verbannt hatte. In der Verbannung sind beide Brüder auch gestorben. Das Eiserne Kreuz mit der charakteristischen Verleihungs-Urkunde prangte bei dem verstorbenen Pfarrer hinter Glas und Rahmen als letzte Erinnerung an den geliebten Bruder und unerschrockenen Freund des Vaterlandes.

* Wesel, 15. Aug. In der vergangenen Nacht wurde auf dem Bahnhofe ein fremder Mann festgenommen, weil derselbe daselbst erwischt wurde, als er einen Postbeutel stahl. Der Verhaftete nennt sich Anstreichergeselle Wilhelm Steffen aus Münster. In seinem Besitze wurde eine Fahrkarte 3. Klasse für Münster-Bocholt gefunden.

* Cleve, 15. August. Heute wurde die Bahn Duisburg-Mörs-Xanten-Cleve unter reger Beteiligung der Behörden und der interessierten Gemeinden eröffnet, nachdem am 23. Dezember 1903 die Teilstrecke Rheinhausen-Mörs dem Verkehr übergeben worden ist. Die Bahn kann auf eine 50 jährige, nicht uninteressante Geschichte zurückblicken. Am 22. Aug. 1853 erhielt die Cöln-Crefelder Eisenbahngesellschaft die Genehmigung zum Bau einer Eisenbahn von Cöln über Neuß nach Crefeld und einer Düsseldorf und Crefeld verbindenden Seitenlinie, sowie einer Fortführung nach der holländischen Grenze. Am 3. Oktober desselben Jahres erfolgte die Genehmigung zur Weiterführung der Strecke über Geldern und Cleve bis zur holländischen Grenze in der Richtung nach Nymegen. Während die Linie bis Crefeld bald gebaut und in Betrieb genommen wurde verzögerte sich der Weiterbau der auf 2 250 000 Taler veranschlagten Strecke Crefeld-Cleve, trotz dem die Vorarbeiten bereits beendet waren. Der Grund der Verzögerung lag darin, daß sich die Gemeinden über die Linienführung stritten und sich durch Opferfreudigkeit zu überbieten suchten. Die eine Linie, die auch später, in den Jahren 1862 und 1863, ausgeführt wurde, nachdem die Gemeinden 125 000 Taler beigesteuert und der Gesellschaft Befreiung von allen Gemeindesteuern zugesichert hatten, berührt u. a. die Gemeinden Kempen, Aldekerk, Geldern, Kevelaer und Goch, während die andere über Mörs, Rheinberg, Xanten und Calcar mit einem Kostenaufwande von 2,500,000 Taler geplant war. Diese damals nicht ausgebaute Linie, die einen der fruchtbarsten und landwirtschaftlich bestkultivierten Landstriche Deutschlands aufgeschlossen hätte, war schon vermessen und abgesteckt, als die Entscheidung zugunsten der anderen Linie fiel. Fünfzig Jahre hat es gedauert, bis die Frage dieser linken Rheinuferbahn gelöst wurde. Dem Bürgermeister Wagner in Rheinberg, der im Jahre 1893 sein Amt antrat, ist dann die zum Erfolge führende neu-Agitation in erster Linie zu danken. Durch das Gesetz vom 8. April 1895 wurden für den Bau der Bahn von Trompt nach Cleve 4 030 000 Mk. bewilligt. Da aber eine Fortführung der Bahn nach Rheinhausen wegen der weiteren Versendung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse der Gegend in die großen Städte notwendig erschien, wurde durch Gesetz vom 20. Mai 1898 die Summe von 580 000 Mk. zu diesem Zwecke bewilligt. Es folgten nun ganz eigentümliche Verschleppungen, über deren Ursache man nur Vermutungen hat, und die in der ganzen Gegend viel Bitterkeit weckten. Erst im Frühjahr 1902 wurde mit den Arbeiten begonnen. Die neue Bahnstrecke, die vorläufig Sekundärbetrieb erhält, hat 18 Stationen oder Haltestellen. Die dem Bahnverkehr erschlossenen Gemeinden begrüßen die endliche Erfüllung langgehegter Wünsche mit Freuden und erhoffen von dem neuen Verkehrsmittel einen Aufschwung.

Städtische Nachrichten.

Bocholt, 16. August.

≏ **Kath. Gesellen-Verein.** In der Sonntags-Versammlung des kath. Gesellenvereins wurde den Mitgliedern der Krankenkasse eine mit dem nächsten Monate beginnende neue Regelung derselben bekannt gegeben, wie sie durch Anschlag im Vereinshause näher zu erfahren ist. Darauf schilderte der Präses in einem Vortrage das schreckliche Schicksal, das am 24. Aug. d. J. 79 nach Chr. die am Fuße des Vesuv (bei Neapel) belegenen Städte Pompeji, Stabiae und Herculanum infolge eines fürchterlichen Ausbruches jenes feuerspeienden Berges traf. Die Resultate der seit hundert Jahren betriebenen Ausgrabungen der unter Asche und Lavamassen verschütteten Stadt Pompeji wurden anschaulich dargelegt und das Verständnis durch vorgezeigte Bilder einzelner Gebäude und Stadtteile erleichtert. Auch besprach der Redner besonders das Handwerkerleben in jener römischen Stadt und die Kunstfertigkeit, die sich in vielen aufgedeckten Gegenständen des täglichen Gebrauches vorfindet und eine hohe Blüte des damaligen Handwerks offenbart.

Br. **Kathol. Arbeiterverein.** Die August-Monatsversammlung des kathol. Arbeitervereins war trotz des schönen Sommerwetters sehr gut besucht. Das Mitglied, Herr Dicker sprach über die Ausschußsitzung, die sich mit dem demnächst in Dorsten stattfindenden Delegiertentag des Diözesanverbandes beschäftigt hatte. Auf diesem Verbandstage soll die Errichtung zweier Arbeitersekretariate zunächst in Recklinghausen und Duisburg, die Unterstützung der christlichen Gewerkschaften seitens der kathol. Arbeitervereine und die Durchführung der auf dem allgemeinen christlich-nationalen Arbeitertag zu Frankfurt gefaßten Beschlüsse beraten werden. In längerer fließender Rede begründete der Redner diese Fragen, namentlich die Errichtung der beiden Arbeitersekretariate, welche dringend notwendig seien, um einerseits die bessere Vertretung der Interessen der Arbeiter zu ermöglichen, andererseits dem namentlich in den beiden Bezirken wachsenden Ansturm der Sozialdemokratie vorteilhafter und entschiedener entgegenzutreten. Zwar würden durch die Anstellung zweier Arbeitersekretäre in pekuniärer Hinsicht nicht unbedeutende Anforderungen an die Arbeitervereine der Diözese gestellt, aber die katholische Arbeiterschaft dürfte für diese bedeutungsvolle Einrichtung kleine Opfer nicht scheuen. Redner schlug der Versammlung die Resolution vor:

> Die Monatsversammlung vom 14. Aug. begrüßt mit Freuden das Projekt, daß seitens des Diözesanverbandes Arbeitersekretäre angestellt werden sollen und erklärt sich mit der dazu erforderlichen Erhöhung des Verbandsbeitrages gern einverstanden,

welche einstimmig angenommen wurde. Nach Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder gab Herr Kaplan Schütte seiner Freude über die zahlreiche Beteiligung an den letzten Exerzitien in Münster Ausdruck. Es sei für den hiesigen Arbeiterverein eine große Ehre gewesen, daß der hochw. Herr Bischof die Exerzitanten besucht und sie mit einer Ansprache beehrt hätte. Mit Rücksicht auf die inzwischen vorgerückte Zeit nahm Redakteur Fehrecke von seinem angekündigten Vortrag über die kirchenpolitischen Kämpfe in Frankreich Abstand, er sagte jedoch zu, den Vortrag im Bocholter Volksblatt veröffentlichen zu wollen (Siehe Leitartikel) Redakteur Fehrecke gab dagegen eine kurze politische Monatsrundschau, die in Zukunft in jeder Monatsversammlung von ihm gehalten wird. Nach einigen kleinen geschäftlichen Mitteilungen schloß Herr Kaplan Schütte die Monatsversammlung.

** **Der hochw. Herr Bischof Hermann** konnte am gestrigen Tage zum 15. Male auf den Tag seiner Wahl als 67. Nachfolger des hl. Ludger blicken. Anderthalb Jahrzehnte hat er seit seiner Erhebung zur bischöflichen Würde in unermüdlicher Tätigkeit für seine Diözese gewirkt. Der hochw. Herr Bischof Dr. Hermann Dingelstad wurde am 2. März 1835 geboren, steht also jetzt im 70. Lebensjahre. Möge ihm durch die Gnade Gottes noch eine recht lange Regierung beschieden sein.

tm. **Der Neubau des Klosters „Vom guten Hirten"**, der nunmehr vollendet ist, wird am morgigen Tage dem Gebrauche übergeben werden. In der Klosterkapelle wird aus diesem Anlaße um 9 Uhr ein Hochamt gehalten werden, woran sich dann eine Ansprache und dieser folgend die kirchliche Einweihung des Neubaues schließen wird. Allen, die sich für die so hochwichtige Sache des „Guten Hirten" interessieren, ist damit Gelegenheit geboten, auch einmal die innere Einrichtung einer derartigen Anstalt in Augenschein zu nehmen. Es wird jedoch gewünscht, daß diejenigen, welche an dieser Einweihungsfeier 2c. teilnehmen wollen, sich dazu pünktlich einfinden mögen. Am Nachmittage kann der Eintritt nicht mehr gestattet werden.

○ **Primiz eines Ordensmannes.** Der hochw. P. Baptista Imping aus dem Franziskanerorden, ein Sohn unserer Stadt, wurde am vergangenen Freitag vom Hochw. Bischofe Wilhelm von Paderborn zum Priester geweiht; am Sonntag feierte er im Kloster zu Harreveld seine erste heil. Messe. Zur Feier derselben waren die Eltern und sonstigen Familienangehörigen des 26 jährigen Ordensmannes in Harreveld anwesend. Heute las Herr P. Baptista Imping eine hl. Messe in seiner Vaterstadt Bocholt. Die Nachbarschaft war so aufmerksam, zu Ehren des gestern eingetroffenen Primizianten die Häuser recht geschmackvoll zu schmücken. Mit ihm wurde am selben Tage ein anderer Bocholter, der Herr P. Chrysostomus van Oopen, zum Diakon geweiht.

** **Theater Schmidt.** Der beste Beweis für die Zugkraft des plattkölnischen Volkstheaters ist, daß es so ziemlich bis auf den letzten Platz am Samstag, Sonntag und Montag besetzt war. Aus dem Lachen kommt das Publikum nicht heraus und es nicht bildlich, sondern wörtlich zu nehmen, wenn wir sagen, daß das Publikum vor lauter Ueberanstrengung Tränen lacht. Das Ensemble verfügt namentlich in seinen Damen über hervorragend schönes Stimmaterial. Vornehm und dezent ist die Ausstattung gehalten. Die einzelnen Possen sind entweder dem kölnischen Volksleben entnommen oder in Parodie populären Opereiten angepaßt. Nicht unerwähnt sei die Kapelle gelassen, die die Musikbegleitung zu den einzelnen Theaterstücken liefert und die Pausen bestens durch Musikvorträge ausfüllt.

Neueste Nachrichten.

Der große Angriff auf Port Arthur.

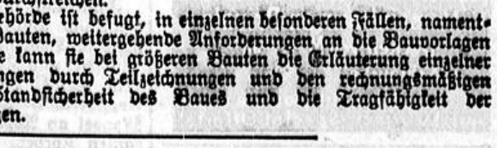
Ein dem Reuterschen Bureau von zuverlässiger Seite eingegangener Bericht besagt, daß gestern früh 4 Uhr ein allgemeiner Angriff auf Port Arthur begonnen hat.

Annektierung einer Inselgruppe der Avesinseln.

* Newyork, 15. Aug. Bedeutendes Aufsehen erregt die Meldung, wonach der englische Kreuzer „Tribune" eine Inselgruppe der Avesinseln annektierte, Geschütze landete und die Flagge hißte. Die Avesinseln liegen im Antillenmeer und wurden von den Nordamerikanern bisher schon so gut wie eigener Besitz betrachtet.

Schluß des redaktionellen Teiles.

bewährteste Nahrung für Kufeke's Kinder-mehl gesunde u. magen-darmkranke Kinder.



Dr. Bergmanns Wasserheilanstalt. System Kneipp.
Luftkurort Cleve, das ganze Jahr geöffnet. Prospektus versendet Dr. Bergmann, früher Badearzt in Wörishofen.

Die Königliche Maschinenbau- u. Hüttenschule in Duisburg

eröffnet am 12 Oktober d. Js. in ihren beiden Abteilungen:

1. Maschinenbauschule für Schlosser, Schmiede, Maschinenbauer, Kesselschmiede und ähnliche Gewerbetreibende;
2. Hüttenschule für Eisen- und Metallhüttenleute und -Gießer, Arbeiter von Kokereien, Glashütten, Zementfabriken und der chem. Großindustrie einen neuen Lehrgang.

Das Programm der Anstalt wird auf Verlangen kostenfrei zugesandt.

Die Anstalt gehört nach Ziffer 3 der Ausführungsbestimmungen zur Prüfungsordnung für die mittleren und unteren Staatseisenbahnbeamten zu den „anerkannten Fachschulen", deren Reifezeugnisse für die Annahme zum Werkmeisterdienst folgende Vergünstigung gewähren: Nur die Reifeprüfungen der von der Staats-Eisenbahn-Verwaltung anerkannten Fachschulen gelten als Nachweis der erforderlichen theoretischen Kenntnisse (§ 37,4 der Prüfungsordnung). Solange Bewerber mit solchen Zeugnissen vorhanden sind, dürfen andere Bewerber nicht angenommen werden. Die Letzteren haben eintretendenfalls eine besondere Prüfung abzulegen und zwar auch dann, wenn sie das Reifezeugnis einer nicht anerkannten Fachschule besitzen (Min.-Erlaß vom 23. Mai 1900)

Duisburg, den 1. Juli 1904.

Der Direktor: (gez.) **Barthol.**

Nachstehende §§ des Reichsgesetzes, betreffend den Schutz der Brieftauben, vom 28. Mai 1894 werden hierdurch mit Rücksicht auf den bevorstehenden Beginn der Jagd zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

§ 1.

Die Vorschriften der Landesgesetze, nach welchen das Recht, Tauben zu halten, beschränkt ist, und nach welchen im Freien betroffene Tauben der freien Zueignung oder der Tötung unterliegen, finden auf Militärbrieftauben keine Anwendung.

Dasselbe gilt von landesgesetzlichen Vorschriften, nach welchen Tauben, die in ein fremdes Taubenhaus übergehen, dem Eigentümer des letzteren gehören.

§ 3.

Als Militärbrieftauben im Sinne dieses Gesetzes gelten Brieftauben, welche der Militär-(Marine-)Verwaltung gehören oder derselben gemäß den von ihr erlassenen Vorschriften zur Verfügung gestellt und welche mit dem vorgeschriebenen Stempel versehen sind.

Privatpersonen gehörige Militärbrieftauben genießen den Schutz dieses Gesetzes erst dann, wenn in ortsüblicher Weise bekannt gemacht worden ist, daß der Züchter seine Tauben der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt hat.

Borken, den 19. Juli 1904.

Der Landratsamts-Verwalter:
Graf Spee, Regierungs-Rat.

Bekanntmachung.

Nach Ziffer 5 der Ordnung, betr. die Erhebung von Lustbarkeitssteuern im Bezirk der Stadt Bocholt vom 7. November 1894 sind für

Vorträge auf einem Klavier, einem mechanischen oder anderen Musikinstrumente in Gastwirtschaften, Schankstuben, öffentlichen Vergnügungslokalen, Buden oder Zelten eine Lustbarkeitssteuer von 3 Mark für den Tag zu entrichten.

Für die Folge wird diese Steuer erhoben, wenn auf den beregten Instrumenten in Wirts- 2c. Lokalen gespielt wird und zwar ganz abgesehen davon, ob der Spieler von dem betr. Wirte bestellt wurde, oder ob er aus freien Stücken die Instrumente spielt oder in Gang bringt.

Unter Musikinstrumenten sind auch Orchestrions und ähnliche Musik-Automaten zu verstehen und ist die Lustbarkeitssteuer fällig, sobald diese Instrumente einmal in Gang gebracht sind.

Bocholt, den 8. August 1904.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Geller.

Bekanntmachung.

Als Mittel zur Bekämpfung der die Besitzer von Schweinen schwer schädigenden **Schweineseuche** dient die Impfung der Schweine, welche nach sachverständigem Urteil allerdings nur dann Erfolg verspricht, wenn sie bei noch gesunden Schweinen geschieht und daher zweckmäßig bei den Ferkeln wenige Tage nach der Geburt vorgenommen wird. Leider ist dieses Mittel mit nicht unerheblichen Kosten verknüpft — die Kosten der Impfung betragen für jedes Schwein etwa 1 Mk. — und hat daher auch im hiesigen Kreise noch zu wenig Eingang gefunden.

Der Kreisausschuß Borken hat nunmehr Mittel zur Verfügung gestellt, durch welche den Schweinebesitzern, die ihre Schweine einer **tierärztlichen** Impfung unterziehen, Beihülfen. geeignetenfalls bis zum vollen Betrage der Impfkosten, bewilligt werden sollen. Anträge auf Bewilligung dieser Beihülfen sind unter Beifügung einer tierärztlichen Bescheinigung über die vorgenommene Impfung und über die Anzahl der geimpften Schweine bei mir einzureichen. Die Bewilligung der Beihülfen kann jedoch nur solange geschehen, als die zur Verfügung gestellten Mittel reichen.

Bocholt, den 13. August 1904.

Der Bürgermeister: Geller.

Bruderschafts-Büchlein

zu Ehren des heiligen und unbefleckten Herzens Mariä.

Preis 10 Pfg.

Vorrätig in der **J. & A. Temming'schen Buchhandlung.**

Bekanntmachung.

Antrag auf Bau-Erlaubnis.

1. Der Antrag auf Bau-Erlaubnis ist schriftlich bei der Ortspolizeibehörde anzubringen. Ihm sind die zur Prüfung des Bauvorhabens erforderlichen Zeichnungen nebst einer Baubeschreibung in doppelter Ausfertigung beizufügen. Die Zeichnungen sind auf festem Papier oder Pauseleinwand herzustellen und mit eingezeichnetem Maßstab zu versehen. Falls eiserne Träger und Säulen oder sonstige Eisenkonstruktionen verwendet werden sollen, ist ihre statische Berechnung, erforderlichenfalls nebst Detailzeichnungen, gleichfalls in doppelter Ausfertigung, beizufügen. Alle Bauvorlagen, deren Hauptblätter das Grundstück, auf dem gebaut werden soll, nach Haus- und Parzellen-Nummer angeben müssen, sind vom Bauherrn und dem Bauausführenden (bezw. Bauleiter, wo ein solcher vorhanden) mit Namensunterschrift zu vollziehen.

2. Bei Neubauten sind an Zeichnungen erforderlich: Ein Lageplan im Maßstabe von 1:500 mit Angabe der Himmelsrichtungen, aus dem die Lage des Baugrundstückes zu den angrenzenden Straßen, benachbarten Grundstücken und Gebäuden, sowie die Bauart und Benutzung der letzteren, endlich die Ableitung der Abwässer auf dem Baugrundstücke, die Lage des Brunnens, der Abortgruben, Dungstätten und Jauchebehälter zu ersehen ist. In dem Lageplan ist die Entfernung der verschiedenen baulichen Anlagen unter einander und zu den Nachbargrenzen mit Maßzahlen in Metern anzugeben. Ferner eine Bauzeichnung im Maßstabe von 1:100 mit eingeschriebenen Maßen, die unter Darstellung der Grundrisse sämtlicher Geschosse, sowie der erforderlichen Querschnitte und Ansichten die Konstruktion und Abmessungen des Baues im ganzen, sowie in seinen Teilen mit der Art und Stärke der zu verwendenden Baustoffe genau erkennen läßt und über die beabsichtigte Benutzungsart der Räume Auskunft gibt.

3. Bei Umbauten und Ausbauten müssen die nach dem Ermessen der Polizeibehörde zur Prüfung und Beurteilung des Bauvorhabens erforderlichen Zeichnungen beigefügt werden. In diesem sind die verbleibenden Bauteile schwarz oder grau, die geplanten neuen rot anzulegen, die zu entfernenden Bauteile aber rot zu durchstreichen.

4. Die Polizeibehörde ist befugt, in einzelnen besonderen Fällen, namentlich bei industriellen Bauten, weitergehende Anforderungen an die Bauvorlagen zu stellen; insbesondere kann sie bei größeren Bauten die Erläuterung einzelner Teile der Bauzeichnungen durch Teilzeichnungen und den rechnungsmäßigen Nachweis über die Standsicherheit des Baues und die Tragfähigkeit der Konstruktionen verlangen.

Auf vorstehende Bestimmungen des § 4 der Baupolizeiverordnung für das platte Land vom 28. Juni 1901 wird hierdurch mit dem Bemerken hingewiesen, daß bei Vermeidung strenger Bestrafung mit den Bauarbeiten nicht eher begonnen werden darf, als dem Bauherrn schriftlich die Bauerlaubnis erteilt worden ist.

Rhede, den 13. Juli 1904.

Die Ortspolizeibehörde: Vrede.

Bekanntmachung.

Nach § 32[4] der Wehrordnung wird durch die **Verheiratung eines Militärpflichtigen** ein Anspruch auf Zurückstellung von der Erfüllung der Militärpflicht nicht begründet.

Es wird dieses hierdurch in Erinnerung gebracht.

Bocholt, den 13. August 1904.

Der Bürgermeister:
Geller.

Zu Herbst ein **tüchtiges, properes**

Mädchen

gesucht.

Frau Heinr. Scholten.

Zum 1. Oktober ein tüchtiges

Mädchen

für Wirtschaft und Hausarbeit gesucht.

Wwe Rave,
Münsterstraße 381.

Suche zum 1. Okt. ein **zuverlässiges**

Mädchen.

Frau Oberzolleinnehmer
Lohweg.

Erfahrener und zuverlässiger

Heizer,

mit guten Zeugnissen versehen, sucht baldigst Stellung.

Näheres zu erfragen in der Expedition.

10–15 tüchtige

Schreiner

für Werkstelle und Bau gegen hohen Lohn bei dauernder Beschäftigung gesucht.

Bernhard Heisterkamp & Co.,
Baugeschäft und Dampfschreinerei,
Gladbeck i. W.

---

2 tüchtige

Schlosser

auf sofort gesucht.

Th. Hülskamp,
Nordstraße 30.

Für eine **Putzwollfabrik** wird ein tüchtiger, energischer

Meister

gesucht, der durchaus erfahren auf dem Gebiete der Fabrikation ist. Die ausgeschriebene Stellung ist eine dauernde, selbständige u. gut bezahlte Gefl. Offert. von Selbstbewerbern unter **E 277** an die **Agentur der Köln. Zeitung in Dortmund** erbeten.

Für einen kräftigen

12jährigen Knaben

wird für die Dauer der Ferien **Beschäftigung gesucht.**

Näheres in der Expedition d. Bl.

Mehrere ordentliche

Kostmädchen

gesucht.

Hermannstraße 7 u. 9.

---

3 schöne Zimmer,

in der Nähe des Bahnhofs, an ruhige Familie zu vermieten, eventl. werden dieselben auch möbliert an einen Herrn abgegeben, mit oder Pension.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

Eine Scheune

von 4 Gebunden, eichenen Sparren, Latten und Giebeln zu verkaufen.

Wilh. Voss,
Rhede.

---

100 Mark

Konventionalstrafe zahle bei Zuwiderhandlung meiner Garantie. **Garant gute 6 Pfg.-Zigarren,** rein überseeischer Tabak, 11 cm lang, 1⅛ cm dick 500 Stück 15 M. Nachn.; bei 1000 Stück m. guten Refer. gegen 3 Monatstratte.

Zigarrenfabrik **Wunderle,**
Lorsch, Hessen.

H. Zahn
CASSEL
Nähmaschinen & Fahrrad Fabrik-L.
Versand nur an Private
Decken von M. 4.– an
Schläuche „ „ 3.25 „
sämtliche Zubehörteile
Auf Wunsch Special-Offerte

Hygia-Gürtel

empfiehlt

PETER ROLF
am Markt.

Neu! Neu! Neu!

In unserm Verlage erschien:

Sankt Antonius hilf!

Ein Gebetbuch für die Verehrer des hl. Antonius von Padua.

Von einem Priester der Diözese Münster.

Preis gebunden 60 Pfg.

Das Büchlein zeichnet sich aus durch elegante, gedankenreiche Sprache, durch Reichhaltigkeit und geschickte Ordnung des Inhalts, der nichts vermissen läßt, was man in einem, dem täglichen Gebrauch dienenden Gebetbuch zu suchen pflegt, durch klaren Druck u. a. Außer zahlreichen Gebeten und mehreren Andachten zum hl. Antonius enthält das 200 Seiten umfassende Büchlein Gebete zum hl. Altarssakrament, zum hl. Herzen Jesu, zur allerseligsten Jungfrau Maria und zu anderen Heiligen, sowie Morgen-, Abend-, Meß- und Ablaßgebete, Beicht-, Kommunion- und Kreuzweg-Andacht, Litaneien usw., ferner 40 der beliebtesten Lieder aus dem Diözesan-Gesangbuch und ein neues Lied zum hl. Antonius.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

J. & A. Temming, Bocholt.

Central-Butterhaus

empfiehlt:

Prima **neues Sauerkraut**	Pfd.	**15**	**Pfg**
„ **Kleinfleisch**	Pfd. von	**21**	**Pfg.** an
„ **Rauchfleisch** (im Stück)	Pfd.	**75**	**Pfg.**
„ **Schinkenspeck** „ „	„	**80**	„
„ **Rohschinken** „ „	„	**100**	„
„ **neue holländische Vollheringe**	Dtzd.	**48**	„

Prima **Sardellen, neue Delikateß-Gurken billigst.**

Osterstraße 49. F. Barth. Osterstraße 49.

Bocholter

Glas-Reinigungs-Anstalt

übernimmt die Reinigung von

Schau- u. Wohnungsfenstern,
Glasdächern, Geschäftslaternen,
Firmenschildern, Kronleuchtern etc.

zu den **billigsten** Preisen.

Postkarte genügt.

Ludwig Küsters,
Dinxperloer Chaussee 714 a.

Bocholter

Familienpost!

25 feine Briefbogen
und 25 Kuverts

in eleganter Kassette zum Preise von nur

50 Pfg.

empfehlen

J. & A. Temming,
Bocholt.

Goldfische, Schildkröten, Hirschgeweihe.

Stehe Mittwoch auf dem hiesigen Wochen- und Jahrmarkte mit genannten Sachen aus und gebe alles billig ab. Sämtliche Hirschgeweihe sind schädelecht.

A. Pauly.

Kleine Inserate,

Wohnungs- und Stellen-Gesuche und -Angebote, haben in dem

Bocholter Volksblatt

nachweislich den **besten Erfolg.** Das Bocholter Volksblatt wird in allen Kreisen der Bevölkerung gehalten und ist die in hiesiger Gegend am meisten verbreitete Zeitung.

Dank!

Jahrelang magenleidend, suchte ich vergeblich Hülfe. Nach jedem Essen hatte ich Beschwerden, Magenschmerzen, Wühlen und Kollern im Magen und Leib, Druck, Blähungen, Kopfschmerz, Angstgefühle, Schwermut, Mattigkeit, Mangel an Appetit und ein Ziehen im ganzen Körper. Aufmerksam gemacht durch einen Dank in der Zeitung, wandte ich mich schriftlich an Herrn **A. Pfister, Dresden,** Ostraallee 2, und wurde auf einfachste Weise völlig geheilt, was ich ähnlich Leidenden hierdurch bekannt gebe.

H. Peesel, beeidigter Auktionator in **Eschede.**

Klavier,

gut erhalten, ist weggugshalber zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Sommersprossen-Seife

von Bergmann & Co., Berlin, vorm. **Frankfurt a. M.,** zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen, bestes Schutzmittel zur Verhütung der so schädlichen Einwirkung des Sonnenbrandes auf den Teint. Preis pro Stck. 50 Pfg. bei:

Apotheker **F. Arens,**
„ **W. Reygers.**

Namenstags-Geschenke

empfehlen in grosser Auswahl

J. & A. Temming, Buchhandlung.

Bocholt, auf dem Neuplatz.

Theater Schmidt.

Original-plattkölnisches Volkstheater.
Parodie- und Operetten-Ensemble.

Dienstag, den 16. August 1904, abends 8½ Uhr:

Im schwarzen Rössel.

Große Posse mit Gesang in 3 Akten.

Alles Nähere durch die Tageszettel.

Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

M. Schmidt, Direktor.

Einladung zum Abonnement.



Preis des Heftes: 35 Pfg. 45 h. 45 Cts.

39. Jahrgang. 1905.

Im 3. Heft bringt u. a.:

Der Volksverächter. Histor. Roman aus der Makkabäerzeit von Hans Eichelbach.

Der gestohlene König von Belgien. Von E. Sein.

Im Panter. Frei nach dem Amerikanischen von Silberer.

Wanderungen durch Rübezahls Reich. Von Paul Köhler.

Das schweizerische Volksdrama „Karl der Kühne und die Eidgenossen." Von Heinr. Federer.

Zwei Handfeinde der Großstadt. Von Dr. Karl Wald.

„Zum Tage der Ernte". Gedicht von Viktor Hardung.

Gesamtzahl der Bilder 33.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und jedes Postamt.

Wir empfehlen

eine reiche Auswahl

von

Stahlstichen,
Heliogravüren,
Photogravüren,
Kunstdrucken,
Photographieen

in den verschiedensten Größen und Preislagen.

Das Einrahmen der Bilder

wird in unserer modern und praktisch eingerichteten **Buchbinderei** elegant, schnell und zu mäßigen Preisen besorgt.

J. & A. Temming.

Deutsches Pilsener

aus feinstem Saazer Hopfen und Malz garantiert rein gebraut,

ausserordentlich bekömmlich und haltbar,

ersetzt echtes Pilsener vollkommen.

Brauerei
Luyken & Tigler, Wesel.

Fernsprecher Nr. 84.

Pergamentpapier

zum luftdichten Verschließen der Einmachbüchsen

empfehlen **J. & A. Temming.**

Kath. Arbeiter-Verein.

Mittwoch, den 17. August, 9 Uhr:

Zusammenkunft

der Mitglieder des Gesangchors, der Theaterspieler und der Fähnriche.

Freiwillige Feuerwehr.

Heute (Dienstag) abend 9 Uhr:

Versammlung.

1. Aufnahme bezw. Vereidigung der neu angemeldeten Mitglieder.
2. Verschiedenes.

Nach Schluß der Versammlung:

Instruktionsstunde.

Der Vorstand.

Hôtel Pottmeyer.

Täglich frische

Seemuscheln

in- und ausser dem Hause.

Der Ausverkauf

dauert nur noch kurze Zeit, und bietet sich jetzt Gelegenheit, **gute** Ware zu **billigen** Preisen einzukaufen. Die noch vorrätigen **Bierservice, Kaffeeservice, dekorierte Tassen** und **Kuchenteller,** sowie **Spiel-** und **Korbwaren** werden unter Preis abgegeben.

Reine Ladeneinrichtung,

bestehend aus Glasschrank, Realen und Theke mit Glaskästchen **fast neu,** gebe preiswert ab; **sehr massiv** gearbeitet und eignet sich fast für jede Branche.

Franz Schmitz,
Königstraße 114.

Schmidt's Patent-Wasch-Maschinen
D. R. P.
mit Metalldeckel und Doppelboden
sind allen voran
125000 Stück im Gebrauch. Jedes einschlägige Geschäft führt diese Maschinen

General-Vertrieb für Westdeutschland
C. KOCH
— Berleburg. —

Patent-Bureau
F. W. Engels & Netz,
Essen, Graenstr. 102.
Elberfeld, Berlinerstr. 94.
Dortmund, Schwan-Str. 11.

Ein Bauplatz

in der Nähe der Stadt, ca. 50 Ruten groß, **zu kaufen gesucht.**

Offerten mit Angabe der Lage und des Preises unter **K. 100** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein gold. Trauring verloren.

Wiederbringer erhält eine Belohnung.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein Hausschlüssel

am Sonntag nachmittag am Nordtor verloren. Es wird gebeten, selbigen in der Exped. d. Bl. abzugeben.